

historischen Überblick vorgestellt. Zu den wichtigeren bzw. besser bekannten Klöstern gehören Aduard (O. Cist.) und Wittewierum (O. Praem.), zu deren Geschichte jeweils eine Klosterchronik vorliegt, und Selwerd (O.S.B.), wo Hendrik de Vries, der Vater des Humanisten Rodolphus Agricola, 1444–1480 als Abt amtierte. Das Buch, das von Mitarbeitern des Groninger Reichsarchivs verfaßt wurde, zielt nicht auf Originalität, bringt aber einen übersichtlichen Querschnitt durch fünf Jh. lokaler Klostergeschichte. Es ist ausführlich illustriert, leider ist die Übersichtskarte, S. 8, von sehr dürftiger Qualität, und es fehlt ein Register.

Rita Beyers

Emma M a s o n , Westminster abbey and the monarchy between the reigns of William I and John (1066–1216), *Journal of Ecclesiastical History* 41 (1990) S. 199–216, „seeks to examine the extent to which the genuine charters . . . testify to any special relationship with the monarchy“ (S. 199) im Zeitraum zwischen Edward dem Bekenner und Heinrich III., den zwei großen Förderern des Klosters. Eine solche läßt sich nicht feststellen.

T. R.

Ralph V. T u r n e r , Men raised from the dust. Administrative service and upward mobility in Angevin England, Philadelphia 1988, University of Pennsylvania Press, ISBN 0-8122-8129-2, X. u. 218 S., \$ 32,95. – Das anglo-normannische und das angiovinische Reich waren in den Augen vieler englischer und amerikanischer Mediävisten voller Yuppies, zielstrebigere Menschen, die der Herrscher „aus dem Nichts“ in seinen Dienst aufgenommen hatte und die ihm alles verdankten: sie übernehmen darin letztendlich ein Leitmotiv der zeitgenössischen Gesellschaftskritik, denn die Brief- und Chronikschreiber des englischen Hoch-MA hatten die ursprünglich positive Wertung der Phrase (*suscitat de pulvere egenum*, 1 Reg 2,8) längst aus den Augen verloren. T. bietet sechs Kurzbiographien von Mitgliedern dieser „neuen Klasse“: Wilhelm von Sainte-Mère-Eglise, Bischof von London (1199–1221); Geoffrey FitzPeter, Earl von Essex; Wilhelm von Briwerre († 1226), ein familiärer der späteren angiovinischen Herrscher und Mitglied des Regentschaftskonzils unter Heinrich III.; Heinrich von London, Erzbischof von Dublin; Thomas von Moulton, Richter unter Heinrich III.; und Stephen von Segrave, Richter und 1239–1241 so etwas wie Heinrichs Premierminister und Haupt des königlichen Council. Die sechs waren nur im Grad ihres Erfolgs untypisch; andere, durchaus vergleichbare aber weniger gut dokumentierte Fälle belegen dies. Die Schlüsse, die T. ziehen kann, sind nicht sonderlich überraschend. Auch Mitglieder der untersten Schichten der politischen Elite konnten Karriere im Königsdienst machen, wenn sie Glück hatten (die näheren Umstände der Aufnahme dieser Aufsteiger in den königlichen Dienst sind unbekannt) und persönliche Loyalität sowie verwalterische Fähigkeiten vorweisen konnten. Die altetablierten Magnaten waren vielleicht nicht zu Unrecht über den Aufstieg solcher Männer beunruhigt (wenn auch die Ursprünge der meisten keineswegs so niedrig waren, wie es in den Polemiken ihrer Gegner scheint); andererseits gelang es auch einigen der hier dargestellten Karrieristen nicht, sich und ihre Familien auf Dauer zu etablieren, obwohl sie sich offensichtlich nichts sehnlicher wünschten, als den Staub, aus dem sie gekommen waren, abzuschütteln, damit sie sich unter die Magnaten einreihen konnten.

T. R.